

Analogen Theater in digitalen Zeiten

Umbau und neue Medien stellen das Stadttheater Bocholt vor Herausforderungen. Doch mit innovativen Ideen bleibt es ein wichtiger Teil der Kulturszene.

VON DIRK NIENHAUS

BOCHOLT Wir leben in schnelllebigen Zeiten. Im Bereich Unterhaltung werden die „alten“ Fernsehsender mehr und mehr von Streamingdiensten verdrängt. Wie aber geht das klassische Theater in Bocholt, das auch um Zuschauer buhlt, mit diesem Trend um?

Das Bocholter Stadttheater gibt es bereits seit mehr als 115 Jahren. Heute organisieren 15 Ehrenamtliche und zwei Angestellte regelmäßige Kulturveranstaltungen. Von Anfang an agierte der Verein ohne eigenes Ensemble. Die Goldenen Zeiten lagen in den 1970er-Jahren als Bocholt tatsächlich so etwas wie ein „Hot Spot“ in der Theaterlandschaft war. Das städtische Bühnenhaus, auf das man bis Anfang 2020 zurückgreifen konnte, bot bei ausverkauften Veranstaltungen 681 Sitzplätze. In die alte Lichtburg passten sogar bis zu 1000 Gäste. Heutzutage muss sich der Verein gegen viele andere Freizeit- und Kulturangebote behaupten. Im Gespräch mit dem BBV setzt der Geschäftsführer des Vereins, Michael Bollerott, erst einmal ein markantes Ausrufezeichen: „Ich gehe davon aus, dass es das ‚alte Theater‘ auch noch gibt, wenn Streamingdienste in der heutigen



Der Stadttheaterverein in seinem Büro im Volksbank-Gebäude (v.li.): Annette Oehmen, Michael Bollerott, Hermann Oechtering und Monika Weyers.

FOTO: DIRK NIENHAUS

Theater auch noch gibt, wenn Streamingdienste in der heutigen Form nicht mehr existieren“.

Improvisation als Tugend

Der derzeitige Umbau des Rathauses zwingt auch das Stadttheater zur Improvisation, da bekanntlich das städtische Bühnenhaus darin untergebracht ist. Bollerott erläutert: „Wir greifen bis zur erfolgreichen Renovierung auf sechs Ersatzspielstätten in Bocholt zurück. Die Räumlichkeiten bieten Platz für 50 bis 400 Leute, je nach Spielstätte. Auch wenn wir für diese Unterstützung durch die Stadt sehr dankbar sind, sind diese Spielorte durch die Gegebenheiten vor Ort nur bedingt geeignet für Theater und Musik.“

Hermann Oechtering, der für den Bereich Theater zuständig ist, ergänzt: „Wir schauen, welche Stücke wir einkaufen können und müssen dann sehen, an welchem Ort sie überhaupt umsetzbar sind. Hatten wir früher im Schnitt

Weyers.

340 Zuschauer pro Veranstaltung, liegen wir derzeit nur bei einem Drittel unserer ursprünglichen Möglichkeiten.“

Wie Theater bestehen kann

Die Vertreter des Vereins sind sich einig, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, um das Theater gegenüber neuen Medien bestehen lassen zu können. Bollerott führt aus: „Es fängt bei den Ensembles an. Sie setzen selbst bei klassischen Stücken oft moderne Musikeinspielungen ein. Aber auch Videosequenzen werden bewusst in das Stück integriert.“ Es gibt aber noch andere Möglichkeiten für eine moderne Ausrichtung des Stadttheaters. „Viele Stücke, die heute erfolgreich im Kino oder Fernsehen laufen, haben ihren ersten Erfolg auf Theaterbühnen gefeiert. Der aktuelle Kinofilm ‚Extrawurst‘ mit Hape Kerkeling lief bei uns vor zwei Spielzeiten“, erklärt Monika

Weyers von der Theaterkasse.

Annette Oehmen, die vor allem den Konzertbereich verantwortet, stellt aber noch einen anderen Aspekt heraus: „Bei uns sitzen die Zuschauer mittendrin. Theater ist live. Die Schauspieler weiten die Bühne zum Teil bis in das Publikum aus. Es ist ein Gemeinschaftserlebnis. In Zeiten von Vereinsamung ist das ein echtes Alleinstellungsmerkmal gegenüber den sogenannten sozialen Medien.“

Diese Eindrücke gewinnen die Verantwortlichen auch aus dem Feedback der Zuschauer direkt nach den Aufführungen. Monika Weyers gibt ein anschauliches Beispiel: „Unmittelbar nach den Stücken bleibt rund ein Drittel der Zuschauer noch zurück, um gemeinsam über die Erlebnisse zu diskutieren. Dabei wird durchaus auch kritisiert. Aber das ist gewollt“.

Michael Bollerott erinnert sich

an ein anderes Beispiel: „Bei der Aufführung von ‚Prima Fazio‘, einem Ein-Personen-Stück, das sich mit dem Missbrauch von Frauen auseinandersetzt, war das Publikum trotz des schwierigen Themas so begeistert, dass die Schauspielerin drei Mal zurück auf die Bühne musste, um den verdienten Applaus entgegenzunehmen“, erzählt er. „Mit jeder Rückkehr konnte man merken, dass die Anspannung mehr und mehr von ihr abfiel und sie am Ende nur noch gerührt von der positiven Reaktion der Zuschauer war. In dieser Hinsicht ist der Austausch zwischen Künstlern und Publikum bei uns mit 100 Zuschauern auch intensiver als bei großen Häusern mit 1000 Leuten.“

Individueller Charme

Hermann Oechtering ist es wichtig, eine Lanze für die Stadt Bocholt zu brechen, die kulturelle

Einrichtungen wie das Stadttheater nicht nur organisatorisch, sondern auch finanziell unterstützt: „Die Stadt steht ja in Sachen Rathaus derzeit arg in der Kritik. Um das städtische Bühnenhaus aber, in dem wir lange Jahre zu Gast waren, haben uns viele beneidet. Es war architektonisch hervorragend konzipiert und hatte einen individuellen Charme in Zeiten von Einheitsbauten!“

Zum Schluss richtet Geschäftsführer Bollerott auch noch einen Blick in die Zukunft: „Unser Orga-Team kann man altersmäßig den ‚Best agern‘ (Anm. d. Red.: Männer und Frauen im „besten“ Alter“) zurechnen. Über junge, engagierte Mitstreiter würden wir uns sehr freuen. Vor allem auch über solche mit einer Affinität für die sozialen Medien, damit wir unser Programm noch besser einem möglichst großen Publikum vorstellen können!“

Vor 80 Jahren traf das Hochwasser Bocholt schwer

Das Stadtarchiv hat für Februar 2026 ein Foto des Monats ausgewählt, das an eine Naturkatastrophe der Nachkriegszeit erinnert.

BOCHOLT (hil) Das Stadtarchiv Bocholt erinnert im Februar 2026 mit dem Foto des Monats an das verheerende Hochwasser von 1946. Ausgewählt wurde eine historische Aufnahme, die einen Radfahrer zeigt, der sich durch die überflutete Dinxperloer Straße bewegt. Im Hintergrund sind

die Ruinen der Stadt zu sehen. Zusammgestellt und eingeordnet hat die Information Wolfgang Tembrink vom Stadtarchiv Bocholt.

Auf den ersten Blick falle es vielen Betrachtern schwer, die Szene eindeutig zu verorten, erklärt Tembrink. Der Fotograf stand an

der Dinxperloer Straße in unmittelbarer Nähe der Westendkreuzung und richtete seine Kamera nach Süden. Von dort aus sind im Hintergrund die Trümmer des Marienlyzeums sowie des davorliegenden Capitol-Theaters zu erkennen.

Links im Bild erhebt sich die

Hausruine des früheren Bauunternehmers Hülskamp, auf der gegenüberliegenden Straßenseite stehen die Überreste der Villa Liebreich. Die Aufnahme entstand im Februar 1946, als Bocholt knapp ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs von einem Hochwasser heimgesucht wurde. Das Ausmaß der Naturkatastrophe wird besonders durch den Radfahrer deutlich, der sich mit seinem Gefährt durch die Wassermassen kämpft.

In den ersten Februartagen

Bomben, Feuer und Plünderungen gerettet worden war, ging nun vielfach im Wasser verloren“, blickt Wolfgang Tembrink zurück. Lebensmittel und Brennmateriale, die in Kellern gelagert waren, wurden durch die Fluten unbrauchbar.

Von der Walderholung im Norden bis hin zur Eisenbahn, vom Hochfeld und Fildecken bis nach Mussum stand das Stadtgebiet großflächig unter Wasser. Auch die Bocholter Aa konnte die Wassermassen nicht mehr abführen,

